

schon im Grundriß so stark heraustreten, wie dies bei Horreum 55 der Fall ist, muß man wohl eine aufgehende rings hochgeführte geschlossene Wand mit Dachbildung annehmen. Wie diese selbst zu denken ist, läßt sich nicht entscheiden. Für ein Firstdach spricht bei den beiden Grundrissen 40 und 55 die durch eine mittlere Pfostenreihe betonte Achse. Es sei aber darauf hingewiesen, daß nicht alle vorgefundenen Horrea die gleiche Betonung der Achse zeigen. Bei einigen ist die innere Pfostenstellung derart, daß sie nur als Pfahlrost, nicht etwa auch als Dachträger angesehen werden kann. Bei unseren Grundrissen 40 und 55 besteht wenigstens dieselbe Möglichkeit. Auf die Verkleidung der Wand im Unterteil zwischen Erde und Fußboden, die durch den Grabungsbefund wahrscheinlich gemacht wird, wurde schon hingewiesen. Es gibt hierzu bei den Pfahlbauwohnungen Indonesiens zahlreiche Parallelen<sup>7)</sup>. Diese Bauart wird dort aber nur bei verhältnismäßig hohen Pfahlhäusern zwecks Schaffung eines Nutzraumes (Stall, Scheuer, Arbeitsraum der Frauen usw.) angewandt.

Auffallend ist das Nebeneinander von viereckigen und Kurvenkomplexbauten in derselben Kultur, wenn auch diese nur zu Wohnzwecken dienten, während jene Vorratsgebäude sind<sup>8)</sup>. Da die Lindenthaler Fundstelle hart an der Nordgrenze der Bandkeramik liegt, könnte man in dem Viereckbau nordischen Einfluß sehen. Daß dem nicht so ist, beweist das Auftauchen derselben Speicher bei neueren Ausgrabungen in den südlichen Ursprungsländern der Kultur. Während ein kleiner Speicher vom selben Typ wie Grundriß 49 schon vor einigen Jahren in Lutzingen, B. A. Dillingen<sup>9)</sup> ausgegraben wurde, ist kürzlich in Böhmen bei einer Grabung von L. Franz (Prag) ein Viereck in der Art unserer Langhäuser<sup>10)</sup> gefunden worden, allerdings ohne das umlaufende Wandgräbchen (vgl. den folgenden Aufsatz von L. Franz). Es wäre sehr erwünscht, wenn gerade aus Böhmen-Mähren bald weiteres Material an Grundrissen dieser Art beigebracht und dadurch der viereckige Speicherbau als eine ursprüngliche bandkeramische Hausform bestätigt würde.

Köln.

Werner Buttler.

### Ein bandkeramisches Dorf in Nordböhmen.

Bei Drum in Nordböhmen, unweit von Böhmischem-Leipa, begann ich 1951 eine Grabung, zu der mir oberflächliche Funde von Tonscherben und Stein geräten durch Herrn Gutspächter K. Stellwag Veranlassung geboten haben. Das Gebiet galt bisher als fundleer. Grabungsplatz war ein Acker, der sanft gegen den Basaltkegel des Ronberges ansteigt. Unter dem 20—30 cm mächtigen Ackerboden liegt gelber Lehm. Beim Abheben der Ackerkrume stießen wir auf unregelmäßig im Gelände zerstreute Wohngruben, die sich durch ihre tiefschwarze Färbung mit größter Deutlichkeit vom umgebenden Gelblehm abzeichneten. Grundriß und Tiefe schwanken, wie Plan Abb. 1 zeigt, der einen kleinen Teil des aufgegrabenen Ackers wiedergibt. Manche Gruben sind von einer niedrigen Bank eingesäumt, z. B. Grube 5 auf Abb. 1 und Grube 9, deren Profil in Abb. 2 zu sehen ist. In den Gruben fanden sich

<sup>7)</sup> Heine-Geldern a. a. O. 824. Ferner auf vielen Aufnahmen aus Neu-Guinea, Birma, den Salomonsinseln und den Philippinen im Bildarchiv des Rautenstrauch-Joest-Museums.

<sup>8)</sup> Die Zugehörigkeit beider Hausarten zur Bandkeramik ist durch Scherbenfunde gesichert. Auch in den Pfostengruben der Speicher kamen gelegentlich bandkeramische Scherben zum Vorschein.

<sup>9)</sup> Zenetti in Germania 12, 1928, 152.

<sup>10)</sup> Bei Drum-Nordböhmen.

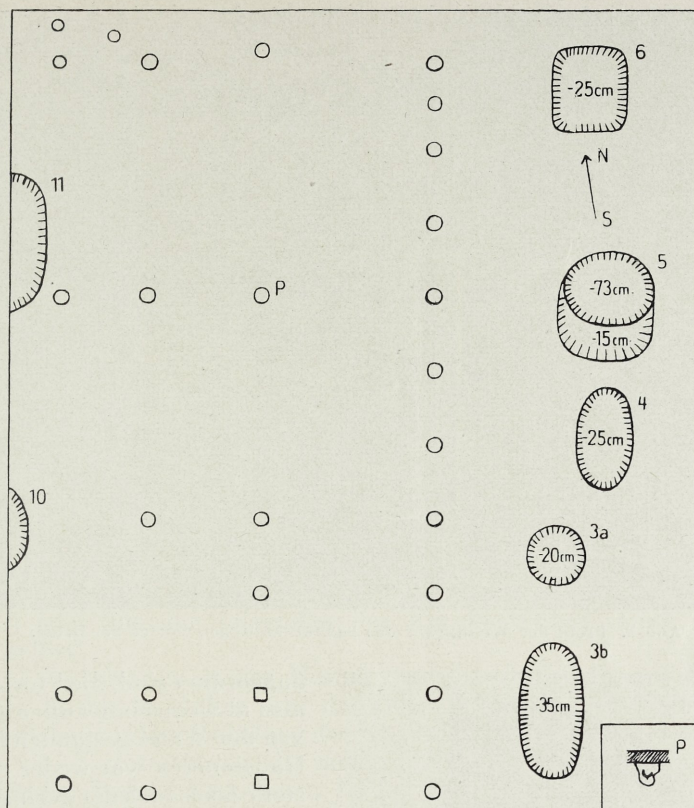


Abb. 1. Plan eines Teils des bandkeramischen Dorfes bei Drum. 1:100.

Scherben von Gefäßen der älteren Stichbandkeramik (Abb. 5), Silexschaber, Silexklingen, in einer auch ein kleines bandkeramisches Flachbeil, ferner Mahlsteine und Bröckchen von gebranntem Lehm, der mit Häcksel gemischt ist, also vermutlich Wandbewurf war. Rätselhaft bleiben vorläufig fundleere, aber mit schwarzer Ausfüllung versehene, 3—4 m lange, 0,5 m breite, 0,25 m tiefe Schlitze, die sich manchmal zwischen den Gruben feststellen ließen.

Während wir trotz sorgfältigem Suchen keine zu den vorher erwähnten Gruben gehörigen Pfostenlöcher haben finden können, traten solche zwischen den Gruben auf. Abb. 1 zeigt ein solches System von Pfostenlöchern. Sie sind meist rund (nur hin und wieder viereckig), etwa 50 cm im oberen Durchmesser, und 50 cm tief. Sie rühren von senkrechten Pfosten her; im Loch P auf Plan 1 stak noch so viel vom verkohlten Pfostenende<sup>1)</sup> — im Profil des Pfostenloches in der rechten unteren Ecke von Abb. 1 durch das schwarze Band verdeutlicht — daß das Holz (ebenso wie die Häckselbeimengung des Wandbewurfes aus den Gruben und Nahrungsmittelreste in zwei Gefäßtrümmern) der Untersuchung zugeführt werden konnte, die indessen noch nicht abgeschlossen ist. Das Gebäude auf Plan 1 ist ungefähr 8 m breit und 15 m lang gewesen und zeigt auch in seinem Inneren zwei Pfostenreihen. Auffallend ist, daß auf den Schmalseiten die Pfostenlöcher wechselständig

<sup>1)</sup> Das Gebäude ist anscheinend nicht abgebrannt, sondern die Verkohlung der unteren Pfostenenden ist eine beabsichtigte Maßnahme der steinzeitlichen Zimmerleute gegen allzu rasches Verfaulen der Pfostenenden gewesen.

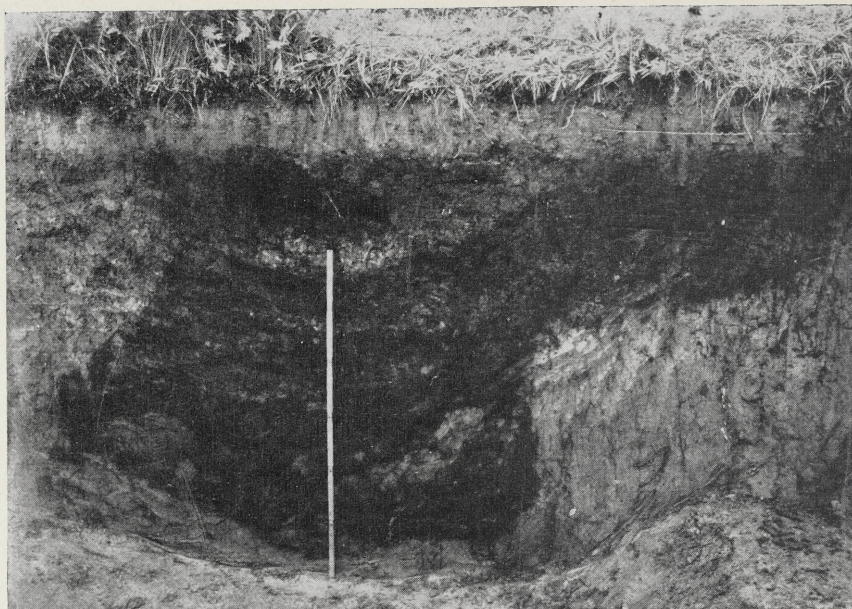


Abb. 2. Profil der Wohngrube des bandkeramischen Dorfes bei Drum.

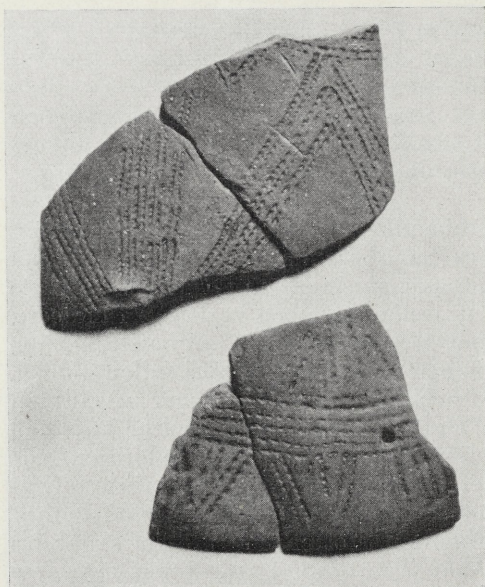


Abb. 3. Stichbandkeramische Scherben aus Drum.

angeordnet sind, die Pfosten müssen also abwechselnd außen und innen von der Wand gestanden haben. Im Hausinneren war weder eine Herdstelle noch auch der geringste Kleinfund ermittelbar. Die Bedeutung dieser Anlagen bliebe dunkel, wenn uns nicht die Ausgrabung des bandkeramischen Dorfes in Köln-Lindenthal zu Hilfe käme (vgl. *Germania* 15, 1931, 49. 65). Auch dort traten inmitten von Gruben solche geräumige Holzhäuser mit innerer Pfostenstellung zutage, und auch sie ergaben meist keine Herdstellen und keine Kleinfunde. Sie werden von den Ausgräbern als Getreidespeicher erklärt, und wenn diese Auffassung sich als stichhaltig erweist, dann darf man wohl auch für die Drumer Entsprechungen das Gleiche annehmen.

Mit dem Kölner bandkeramischen Dorfe hat das bei Drum noch die Ähnlichkeit, daß auch in Drum die Besiedelung einheitlich und anscheinend kurzdauernd gewesen ist. Ferner wurden auch in Köln ähnliche Schlitzte wie in Drum beobachtet, doch waren sie in Köln meist tiefer als in Drum.

Wie groß das bandkeramische Dörfchen bei Drum war und ob es, so wie das Kölner, mit Gräben umgeben gewesen ist, wird die Fortsetzung der Ausgrabung lehren; denn selbstverständlich gebe ich mich mit den Er-

gebissen der bisherigen Grabung nicht zufrieden, ist doch die Siedlung in Drum die erste stichbandkeramische in der Tschechoslowakei, in der hölzerne Vierecksbauten nachgewiesen sind. Zur Fortsetzung der Grabung spornt mich aber nicht minder die interessante Parallele zu Köln an, auf die aufmerksam zu machen der Zweck dieses kurzen Vorberichtes ist.

Prag.

Leonhard Franz.

### Frühgermanische Funde aus der Friedberger Gegend.

Der Güte von Herrn Professor Dr. Blecher in Friedberg i. H. verdanke ich die Möglichkeit, hier zwei neue Funde aus seinem Arbeitsgebiet vorzulegen, die Beachtung verdienen, weil sie in die Zeit nach Aufgabe des Limes in der Wetterau und vor den Beginn der fränkischen Reihengräber fallen, also in jene Zeit, für die manche Forscher (z. B. Brenner, 7. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1912 [1914], S. 297 ff. und nach ihm andere) eine Lücke in der Kontinuität der Besiedelung oder wenigstens in unserer bisherigen Kenntnis einschlägiger Funde angenommen haben. Es ist ja begreiflich, daß aus den unruhigen Zeiten der Völkerwanderung, in der Friedhöfe größeren Umfanges nicht zu erwarten sind, weniger Grabfunde uns zur Kenntnis kommen als aus der vorhergehenden stabileren Zeit der Römerherrschaft oder aus der folgenden des Frankenreiches. Doch nun zu den Funden selbst!

1. Reichelsheim an der Horloff (östlich von Friedberg i. H.). Die Ziegelei Bax, in der im Jahre 1927 die Funde zutage kamen, liegt nordwestlich von Reichelsheim in der Gabelung der Wege nach Heuchelheim und Weckesheim. Von den vier Skelettgräbern, die angetroffen wurden, konnte nur eins (Nr. 4) von H. Blecher beobachtet werden. Es lag in NS-Richtung, mit dem Kopf im Norden. An der rechten Kopfseite stand die Flasche (Abb. 1, 5), die als Verzierung drei Buckel an der weitesten Stelle des Bauches und um den Hals ein schräg gestricheltes Band aufweist. Zu den Füßen der Leiche standen die übrigen Gefäße (Abb. 1, 3. 4. 6. 7), die unverziert sind. Auf der linken Brustseite lag eine Bronzefibel (Abb. 1, 1) mit untergeschlagener Sehne und verziertem bandförmigen Bügel. In der Körpermitte fand sich ein Konglomerat von Eisenteilen, aus dem noch eine eiserne Schnalle (Abb. 1, 2) herausgeschält werden konnte. Rund um die Leiche waren Eisennägel verstreut, die wohl von dem Holzsarg herrühren. Sodann fiel noch auf, daß in geringer Höhe über der Mitte des Skelettes ein kleines unregelmäßiges Sandsteinstück lag. Dieselbe Beobachtung wurde auch bei den anderen Gräbern gemacht, die alle parallel zueinander lagen, aber in verschiedenen Zeilen angeordnet waren. Es ist nicht anzunehmen, daß die Beigaben von ihnen restlos geborgen worden sind. Aus Grab 1 liegt nur ein Gefäß (Abb. 1, 8) ohne Verzierung vor, aus Grab 2 nichts, aus Grab 3 ein Bronzehalsring (Abb. 1, 9) mit verzierter Ringöse und einige Perlen (Abb. 1, 10).

Die gleichartige Orientierung der Gräber und die geringe Entfernung voneinander (1,5 bis 2,5 m) berechtigt uns, keinen wesentlichen Altersunterschied innerhalb der kleinen Gruppe anzunehmen, wir können also die Beigaben rein typologisch ohne Rücksicht auf die Grabzusammengehörigkeit besprechen.

Die Fibel (Abb. 1, 1) ist ein verbreiteter und, wie es scheint, auch langlebiger Typ. Wir finden sie in einem Grabfeld des 3. Jahrhunderts von Gießen (A. u. h. V. 5 Taf. 9, 165) und in einem solchen des 4. Jahrhunderts von Niederursel (ebenda Taf. 4, 75). Sodann hat kürzlich (Germania 15, 1931, 88 Abb. 6, 2) Hock ein gleiches Stück aus einer Siedelung bei Baldersheim (Unterfranken) veröffentlicht und die Zeitstellung kurz besprochen.